



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 11. St. Louis, Mo., November 1912. Nummer 12



Zu Ludwig Uhland's 50. Todestage.

(13. November 1862.)

Des Sängers Wiederkehr.

Gedicht von Ludwig Uhland.

Dort liegt der Sänger auf der Bahre,
Deß bleicher Mund kein Lied beginnt;
Es kränzen Daphnes falbe Haare
Die Stirne, die nichts mehr ersinnt.

Man legt zu ihm in schmucken Rollen
Die letzten Lieder, die er sang;
Die Leier, die so hell erschollen,
Liegt ihm in Armen, sondern Klang.

So schlummert er den tiefen Schlummer;
Sein Lied umweht noch jedes Ohr,
Doch nährt es stets den herben Kummer,
Daß man den Herrlichen verlor.

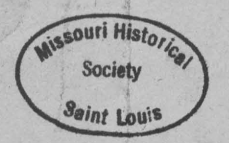
Wohl Monden, Jahre sind verschwunden,
Cypressen wuchsen um sein Grab;
Die seinen Tod so herb empfunden,
Sie sanken alle selbst hinab.

Doch wie der Frühling wiederkehret
Mit frischer Kraft und Regsamkeit,
So wandelt jetzt verjüngt, verkläret
Der Sänger in der neuen Zeit.

Er ist den Lebenden vereinet,
Vom Hauch des Grabes keine Spur;
Die Vorwelt, die ihn tot gemeinet,
Lebt selbst in seinem Liede nur.

(Gedichtet am 10. März 1815.)





Zu Ludwig Uhland's 50. Todestage.

„Dir möcht' ich diese Lieder weihen,
Geliebtes deutsches Vaterland,
Denn dir, dem neuerstand'nen freien,
Ist all' mein Sinnen zugewandt."
(Ludwig Uhland.)

Ludwig Uhland, dessen Dichtungen allerorten eine Heimstätte gefunden haben, „soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt", am meisten aber seinen schwäbischen Landsleuten zum theuren, treu gehegten Gemeingut geworden sind, dieser wackere Schwabe, ebenso achtungswerth als Mensch, als Mann und Bürger, wie als Gelehrter und Dichter, ward am 26. April 1787 zu Tübingen geboren als Sprößling eines angesehenen und hochgebildeten, altschwäbischen ehrenhaften Geschlechtes.



Ludwig Uhland.

Die landschaftliche Schönheit der Tübinger Gegend mit dem reizenden Neckarthal und der entzückenden Aussicht auf die blaue Schwabenalp, der Reichthum an geschichtlichen und sagenhaften Erinnerungen, wie sie Hohentübingen, Schwärzloch, die Wurmlinger Kapelle, das Ammerthal und andere Punkte darbieten, mögen dazu beigetragen haben, in dem jugendlichen, in gewissem Sinn ewig jung gebliebenen Geiste des hochbegabten Schülers und Studenten jenen Natur- und Geschichtssinn zu wecken, der sich so herrliche Denkmale gesetzt hat. — Tiefen Eindruck machte auf des Knaben empfängliches Gemüth der Religionsunterricht seines Großvaters, des Professors der Theologie, Ludwig Johann Uhland, noch tieferen die Bibliothek des Sekretärs a. D. Moser, der Vaters seiner Mutter; denn dort fand er Bücher, die ihm eine Welt voll Romantik erschlossen: alte Folianten, in Schweinsleder gebunden, Werke mit seltsamen Bildern, Chroniken, Reiseschilderungen von Ländern, deren Bewohner bald Riesen-, bald Zwerggestalten zeigten.

Oft weilte er träumend auf dem Tübinger Schloß und gedachte der alten Pfalzgrafenherrlichkeit, oder lagerte er sich mit einem Ritterroman von Cramer oder Spieß im Heidekraut des hohen Oesterbergs, wo er Stadt und Schloß, Neckar- und Steinlachthal tief unter sich, den blauen Himmel über sich, reine, scharfte Lüfte um sich, seinen poetischen Träumen sich hingab. Dort hat er das muntere „Des Knaben Berglied" gedichtet:

„Ich bin vom Berg der Hirtenknab,
Seh' auf die Schlösser all herab;
Die Sonne strahlt am ersten hier,
Am längsten weilet sie bei mir.
Ich bin der Knab vom Berge!" 2c.

Seine Vorliebe für Geschichte der Sprache, Dichtung und Sage erweckte das Verlangen in ihm, ein Studium zu erwählen, das ihm eingehende Beschäftigung mit diesen schönen Wissensfächern gestattet hätte. Da aber ein Brodstudium gewählt werden mußte, welches zu vorhandenen Aemtern und zu sicherem Lebensunterhalt führte, so entschied er sich für das Studium der Rechtsgelehrsamkeit theils aus Rücksicht auf die Wünsche seines Vaters, der selbst Jurisprudenz studirt hatte, theils einer Stiftung (Stipendium) wegen, deren Ertrag nur einem Juristen oder Theologen zufallen sollte.

So wird er denn als 14-jähriger Lateinschüler, der aber die besten Zeugnisse mitbrachte, in die Matrikel der Universität als stud. juris eingetragen. Zwar war er zu gewissenhaft, um das nunmehr erwählte Fach zu vernachlässigen; aber sein Herz und seine Neigung war bei den sogen. „allgemein bildenden" Wissenschaften, wie alte Sprachen und Schriftsteller, Welt- und Literaturgeschichte; auch in den neueren Sprachen, deren Kenntniß für seine Studien unerläßlich war, hat er durch Privatfleiß ungemeine Fortschritte gemacht.

Reichen Gewinn bot ihm die Freundschaft mit Studirenden von edler, idealer Gesinnung, literarischer und poetischer Begabung. Es waren dies Justinus Kerner, später Gustav Schwab, Karl Mayer, der alst württ. Staatsrath verstorbene Karl Roser, eine Zeitlang auch der bekannte Schriftsteller Varnhagen v. Ense, endlich die späteren Obermedinalräth, Georg Jäger und H. Köstlin. Diese talentvollen Jünglinge gaben sogar eine Art von poetischem Almanach heraus, in dem Manches erschienen ist, was jetzt in den Sammlungen der Uhland'schen, Schwab'schen und Kerner'schen Werke steht. Trotz dieser Neben- und Privatstudien hatte übrigens unser junger Poet in dem Rechtsstudium solche Fortschritte gemacht, daß er im Jahre 1808 seine Prüfung mit gutem Erfolge bestand und zwei Jahre später auf Grund einer vorzüglichen wissenschaftlichen Arbeit zum Doctor juris kreirt werden konnte.

Nun war dem Brodstudium Genüge geschehen; jetzt forderte die Herzensneigung ihr Recht: die Dichtungen des deutschen, englischen, französischen Alterthums, die Volkssagen und Volkspoesieen, an denen das Mittelalter so reich war, und die in zahllosen Handschriften in Kloster-, Stadt- und Hofbibliotheken verbreitet waren — diese alle an der Quelle zu studiren, das war sein innigstes Verlangen. Wo aber waren solche mittelalterlichen Handschriften beisammen zu finden? Vor allem in Paris. So reiste er denn im Mai 1810 nach Paris. Dort forschte und suchte er fleißig und mit Erfolg, erwarb auch auf dem Trödlermarkt und bei den Antiquaren manchen alten Roman, wie die vier Haimonskinder, die Gesänge von Karl dem Großen und von König Wilhelm von England, oder altfranzösische Dichtungen. Aus dieser Beschäftigung ist ein großer Theil seiner altfranzösischen, altenglischen und altspanischen Dichtungen hervorgegangen, die in seiner echt poetischen Bearbeitung so tiefen Eindruck auf den Leser machen, der für das Romantische Sinn und Verständniß hat.

In Paris besuchte Uhland auch fleißig die berühmte Gemäldegallerie des Louvre, nicht selten auch, um doch auch seine juristische Ausbeute mit nach Hause zu bringen, das Palais de Justice (Gerichtsgebäude), wenn interessante Prozesse verhandelt wurden, studirte auch französische Gesetzbücher und Gerichtsverhältnisse, die ihm nebenbei manchen Aufschluß über französische Zustände, Sitten und Gebräuche gewährten.

Was Uhland's persönliche Entwicklung betrifft, so ward er seit der Trennung von seinen Tübinger Freunden und Gesinnungsgenossen immer verschlossener und schweigsamer. Schale Tagesgespräche zogen ihn nicht an, daher er sich in Gesellschaft meistens stille verhielt; nur bedeutende Stoffe und gehaltvolle Menschen veranlaßten ihn, den Mund aufzuthun.

Im Jahre 1811 finden wir den 24-jährigen Forscher wieder in Tübingen. König Friedrich hatte ihm keinen weiteren Urlaub gewährt, obgleich Uhland diese Reise ganz auf eigene Kosten unternommen hatte und noch in keinerlei amtlichem Verhältniß zu der württ. Regierung stand.

Ueberraschend und schwerlich willkommen war ihm die Ernennung zum zweiten Sekretär im Justizministerium, welche ihm Ende des Jahres 1812 zukam; am 16. Dezember siedelte er dann nach Stuttgart über. Nachdem er seine Stelle 16 Monate ohne Gehalt versehen hatte, nahm er seinen Abschied und ließ sich als Advokat in Stuttgart nieder. Diese Wahl versprach ihm Unabhängigkeit, Muße für seine geschichtlichen und poetischen Studien. Was damals einen Lichtstrahl in seinen bedrängten Lebensgang — seine Eltern mißbilligten seinen Austritt aus dem Staatsdienst und

seine „Schroffheit“, wie man seine Charakterfestigkeit zu betiteln liebte — warf, war die Mittheilung, daß Buchhändler Cotta den früher abgelehnten Verlag der Gedichte Uhlands nunmehr zu übernehmen beschlossen habe. — So erschien denn Uhlands Gedichtsammlung, die lange einen Verleger nicht finden konnte, erstmals im Jahre 1815; nur langsam fand diese Poesie Anklang bei dem deutschen Volk. Sobald aber dieses politisch reifer und selbstthätiger wurde, lernte es auch den schwäbischen Dichter der Freiheit, des Volkssinnes und der Volksrechte verstehen und schätzen und den hohen poetischen und nationalen Werth dieser mannigfaltigen Dichtungen würdigen.

In den letzten Regierungsjahren König Friedrichs, da er sich herbeilassen wollte, eine neue Verfassung zu oktroyiren, freilich unter Aufhebung der alten landständischen Verfassung Württembergs, entstand der das ganze Land aufregende Streit um das „gute alte Recht.“ Das veranlaßte Uhland, als politischer Dichter aufzutreten. Seine „vaterländischen Gedichte“ sprachen in treffender Weise aus, was die Edelsten der Nation unter dem Drucke empfanden und begehrten.

Nachdem Uhland in den Jahren 1815—19 mit Lied und Schrift an den Verfassungskämpfen sich betheiligt hatte, ward er von dem Bezirke Tübingen zum Landtagsabgeordneten gewählt und wohnte am 11. Juli 1819 der Eröffnung der Ständeversammlung in Ludwigsburg bei. Damals wurde im Hoftheater zu Stuttgart das von Uhland verfaßte Drama „Herzog Ernst von Schwaben“ mit einem gleichfalls von ihm gedichteten Prolog in Anwesenheit des Hofs und der Stände-Kammer aufgeführt.

Vater Uhland war hocherfreut über die Anerkennung, die sein Sohn in Tübingen gefunden. — Noch größere Freude rief bei den Eltern die Kunde von ihres Ludwigs Verlobung mit Emilie Vischer hervor, der Stieftochter des Hofraths Pistorius, in dessen Haus der Dichter seit Jahren ein gern gesehener Gast war. Am 29. Mai 1819 wurde dieser Herzensbund feierlich besiegelt. Aber es gab sehr unruhige Flitterwochen. Denn als Tübinger Abgeordneter hatte er dem 2. Landtag beizuwohnen, der am 15. Januar 1820 eröffnet wurde und der ihm reichliche Gelegenheit bot, in freiheitlichem Sinne für das Wohl seines Vaterlandes zu wirken.

Was sein eheliches Leben besonders verschönte, war das tiefe Verständniß und Mitgefühl, das ihm seine „Emilie“ entgegenbrachte, ihre Theilnahme an seinen Bestrebungen und Arbeiten, besonders an seinen Reisen, die seinem dichterischen Sinn und wissenschaftlichen Forschen stets eine reiche Ausbeute gewährten. Bald ging es an den Rhein, bald in die Schweiz. Naturschönheiten und Bibliothekschätze waren es, die ihn dort vorzugsweise anzogen und beschäftigten.

Im Jahre 1829 wurde ihm auf den Vorschlag des Universitätssenats die Professur der deutschen Literatur zu Tübingen übertragen. Die Regierenden thaten es ungern, weil ihnen der geradsinnige Volksmann ein Dorn im Auge war. Im Frühling 1830 siedelte er mit seiner Gattin — die Ehe ist kinderlos geblieben — von Stuttgart nach Tübingen über.

Doch nur kurz währte seine, übrigens für viele Studierende höchst anregende Lehrthätigkeit auf der Tübinger Hochschule. Als die Stadt Stuttgart den Mann ohne Furcht und Tadel zum landständischen Abgeordneten wählte, da verweigerte der Minister dem Gefürchteten den Urlaub zum Eintritt in die Ständeversammlung. Er aber, kurz entschlossen, legte sein Amt, obgleich es ihm sehr lieb geworden war, nieder und folgte dem Ruf in den Halbmondsaal des Ständehauses.

Nun folgte in der Geschichte des unentwegten Kämpfers für Wahrheit und Recht eine lange Periode des Stilllebens, der Dichtung, dem Studium, der Natur und der Freundschaft geweiht. Erst das Jahr 1848 rief ihn wieder an das Licht der Oeffentlichkeit. Er hat im Frankfurter Parlament mitgetagt bis zu dessen letzten Stunden, da das Rumpfparlament vor dem Fritz'schen Reithaus zu Stuttgart durch Bajonnette auseinander getrieben wurde.

Ein freundlicher Lebensabend ist dem vielbewährten Manne geworden. An der großen Tübinger Neckarbrücke stand sein reizendes Wohnhaus. Es lehnt sich an den Oesterberg; Garten und Weinberg zog sich daran hinauf; dort weilte er dichtend und sinnend am liebsten. Mündlicher und schriftlicher Verkehr mit Freunden und bedeutenden Zeitgenossen verschönte seine Einsamkeit. Er haschte nicht, wie so viele heutige Berühmtheiten, nach Beifall und Anerkennung seitens des großen Publikums; im Gegentheil, großartig angelegten Huldigungen ging er stets aus dem Weg oder verwahrte sich dagegen. Orden aus Fürstenhänden hat er stets zurückgewiesen. Dabei erwies er sich als einen Charakter voll gesunder Religiösität, sittlicher Reinheit und warmer Menschenliebe; Wohlthun war seinem Herzen Bedürfniß und einer seiner seligsten Genüsse.

Am 13. November 1862 „verließ“, wie seine Wittwe in ihrem schönen Buch über ihren unvergeßlichen Gatten sagt, „sein wahrhaft unsterblicher Geist die müde Hülle.“ Unvergänglicher als die Denkmale von Stein und Erz, die dem Vollendeten allerorten errichtet werden, ist das Monument, das er sich selbst als Mensch und Patriot, als Bürger und Gelehrter, vor allem als Dichter gesetzt hat, und zwar als Volksdichter, dieses Wort in seinem edelsten Sinne genommen. Denn seiner Dichtungsweise ist ein ganz besonders volksthümliches Gepräge eigen. Dies gilt nicht nur von den Gedichten, die förmlich zu Volksliedern geworden sind, wie: „Ich hatt' einen Kameraden“, „Der Wirthin Töchterlein“ „Die Kapelle“ (Droben stehet die Kapelle, schauet tief in's Thal hinab), „Schäfers Sonntagslied“ (Das ist der Tag des Herrn!), „Des Knaben Berglied“, „Der Schmied“ (Ich hör' meinen Schatz, den Hammer er schwinget 2c. 2c.), „Hans und Grete“; die herrlichen, vielgesungenen „Frühlings-Lieder“ z. B.:

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Unter den Wanderliedern kennt Jedermann die „Abreise", ferner das kindisch fröhliche „Einkehr" (Bei einem Wirthe wundermild, da war ich jüngst zu Gaste 2c.); das duftig zarte „Theelied" und das behaglich derbe „Metzelsuppenlied".

Diesen lyrischen Gedichten, worin der Dichter eigenen Gefühlen, wie Liebe, Wein, Natur, Leid und in empfindungsvollen, singbaren, allgemein verständlichen Liedern Ausdruck verleiht, reihen sich aus dem Gebiete der epischen Poesie, die erzählend schildert und malt, die Balladen und Romanzen an, welche unsern Dichter einem Göthe und Schiller gleichstellen. Man lese oder — noch besser — man lasse sich vorlesen: die vier „Rhapsodien" auf Eberhard den Rauschebart (Ueberfall im Wildbad; die drei Könige zu Heimsen; die Schlacht bei Reutlingen; die Döffinger Schlacht; die humorvolle „Schwäbische Kunde" und „Der Schenk von Limburg", vor allem „Bertram de Born", worin aufs ergreifendste der Einfluß des Gesangs auf das menschliche Herz, „Des Sängers Fluch", worin die Strafe geschildert wird, welche den kunstfeindlichen Tyrannen trifft; „Der schwarze Ritter" („Greis im Frühling brech' ich Rosen"); „Das Glück von Edenhall" (freches, pietätloses Versuchen des Familiengeschickes und -Glückes. Wie sehr unserm Uhland als echtem Schwaben Mutterwitz und neckischer Humor zu Gebot stehen, das ersieht man aus „Unstern" (Unstern, diesem guten Jungen, hat es seltsam sich geschickt 2c.) „Von den sieben Zechbrüdern" (die das Wasser hassen, aber, in Sonnenglut verirrt, froh sind, aus einer Waldquelle den brennenden Durst zu stillen) und die „Geisterkelter."

Auch als Dramatiker (Dichter, der Handlungen, Begebenheiten als sich vor unseren Augen entwickelnd darzustellen weiß) hat sich Uhland einen Namen gemacht durch die schönen Stücke: „Ernst, Herzog von Schwaben", Trauerspiel in 5 Akten, worin die Treue der beiden Helden Ernst und Werner in ergreifender Weise dargestellt ist; ferner durch das fünfaktige Schauspiel: „Ludwig der Baier", den die Treue des Gegners gegen das gegebene Wort rührt und zur Theilung der Gewalt mit dem einstigen Jugendfreunde treibt.

Doch der Raum würde mir mangeln, wollte ich aller der herrlichen größeren und kleineren Dichtungen erwähnen, durch welche Uhland seinem Volke unvergeßlich geworden ist. Man ehrt den Dichter am besten, wenn man in diesen Tagen, da sein Gedächtniß allerorten sich lebendig erneut, ine Dichtungen liest, erfaßt und auf sich wirken läßt. So verewigen wir ihn und drücken am wirksamsten die Palme der Unsterblichkeit auf die Stirne dieses echt deutschen Dichters, von dem ein Geistesverwandter, Emanuel Geibel, mit Recht singt:

„Wohl Größere preist man unser eigen,
Um deren Stirnen ewig grün
Im Kranz, gewebt aus Eichenzweigen,
Die Lorbeer'n der Hellenen blüh'n;
Doch keiner sang in unsrer Mitte,
Der so, wie Er, unwandelbar
Ein Spiegel vaterländ'scher Sitte,
Ein Herold deutscher Ehren war."

Uhland.

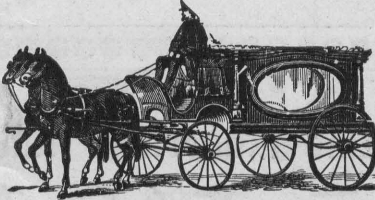
Von Günther Walling (Curt Ulrich.)

Les' ich im Uhland, mein' ich stets zu schreiten
Durch eines Schlosses altehrwürd'ge Hallen,
In die, gedämpft durch farb'ge Scheiben, fallen
Die Sonnenstrahlen, die kaum Licht verbreiten.

Kein Lied, kein Laut ertönt mehr; in dem weiten
Gewölbten Prunksaal, der schon halb zerfallen,
Des Wandrers Schritte ungehört verhallen,
Nur Echo schallt, wie Gruß vergangener Zeiten.

Doch durch die offnen Pforten kannst du schauen
Ins weite Land, auf Saatfeld, grüne Auen;
Es lacht die Flur im ersten Frühlingsglanze.

Vom Himmel strahlet gold'ne Abendröte,
Sanft rauscht der Bach, ein Schäfer bläst die Flöte,
Und Hirt und Dirne schwingen sich im Tanze.





Konzert des „Sänger-Bezirks St. Louis".

Das Konzert des Sängerbezirks St. Louis am Sonntag Nachmittag, den 27. Oktober, hätte kaum einen in gesanglicher und musikalischer Beziehung erfolgreicheren Verlauf nehmen können, als dies thatsächlich der Fall war. Sowohl die Chöre wie die Solonummern wurden in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht. Es hat wohl keinen einzigen unter den Besuchern dieses Konzertes gegeben, der nicht mit dem aufrichtigen Wunsch das Odeon verlassen hätte, daß der Sängerbezirk St. Louis derartige Konzerte zu einer ständigen Einrichtung machen und daß er bei dem nächsten Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes in Louisville, Ky., mit einer Solonummer an dem Festprogramm betheiligt sein möge. Daß er das Material dazu hat und auch die nöthige Leistungsfähigkeit besitzt, ist nach dem, was man von gehört und gesehen, über allen Zweifel erhaben.

Dirigent Anschütz hatte in Verbindung mit dem Musikkomite des Sängerbezirks von der Hinzuziehung eines größeren Instrumentalkörpers, der bei Massenchor-Aufführungen gewöhnlich einen Hauptfaktor bildet, abgesehen und den a capella-Chören, den Volks- und volksthümlichen Liedern, das wohlverdiente Vorrecht eingeräumt. Diesem Umstand ist ohne Zweifel mit der große Erfolg zu verdanken, den das Konzert erzielte. Hugo Anschütz hat sich als ein Meister seines Faches bewiesen, der es ausgezeichnet versteht, das ihm zur Verfügung stehende Material in der wirkungsvollsten Weise zu verwerthen.

Duerrners kraftvolle Komposition „Sturmbeschwörung" leitete das gesangliche Programm ein. Dann folgte der ergreifende „Schottische Bardenchor" von Fr. Silcher. Später kam Wohlgemuth's gemüthvolle Vertonung von P. Cornelius' allerliebstem Liedchen „Wie's daheim war" und die neckische schwäbische Volksweise „Mädele, ruck, ruck" in L. Ehrgott's Bearbeitung. Den Abschluß der Männerchöre bildeten H. Voigt's Komposition „Mutterliebe" und Breu's „Frühling am Rhein".

Der aus dem Damenchor der Freien Gemeinde von Nord St. Louis und dem Damenchor der Kronthal Liedertafel in Belleville gebildete Frauenchor hatte zwei Nummern übernommen. Zuerst sang er K. Lindner's hübsches Tonwerk „Water Lilies" und ließ diesem dann das berühmte Abt'sche „Ave Maria" folgen, bei welchem die Solopartie von Frau A. J. Epstein, einer der Solisten des Konzertes, gesungen wurde. Beide Vorträge erzielten einen durchschlagenden Erfolg und trugen den Sängerinnen begeisterten Beifall ein.



Hugo Anschütz, Dirigent.

Als Solisten wirkten die rühmlichst bekannte St. Louiser Sopran-Sängerin Frau A. J. Epstein und der Baritonsänger Christian Books mit. Frau Epstein sang Griegs „Ein Traum", Balakirews „Welch' ein Zauber" und Ries' „Die blauen Frühlingsaugen". Herr Books wartete mit der Arie: „Honor and Arms" aus Händels „Samson" auf. Später sangen die beiden Künstler G. Verdi's „O Salutaris" als Duett für Sopran und Bariton. Frau Epstein bewährte sich wieder mal als eine Sängerin, auf die St. Louis stolz sein kann, und in Herrn Books lernten wir einen Bariton kennen, dessen Stimme trotz aller Kraft, die sie zu entfalten vermag, einen angenehmen Schmelz hat, der ganz wunderbar an die Zuhörer appellirt. Frau Epstein wurde durch Ueberreichung eines riesigen Straußes prächtiger Chrysanthemen noch besonders geehrt.

Den musikalischen Theil des Konzertprogrammes brachte P. G. Anton's Streichsextett mit gewohnter Brillanz zur Ausführung. Es eröffnete das Konzert mit Lortzings Ouvertüre „Undine" und spielte später Svendsens Romanze für Violin-Solo, bei dem sich Morris Barnett als ein Virtuose auf der Geige erwies, von dem man sich noch manchen Kunstgenuß versprechen kann; sowie Balzonis wunderhübsches „Minuetto", eine Ungarische Rhapsodie von Tobani und „Ein Gebet" von Strobl. Die letztere Komposition gab Professor Anton eine Gelegenheit, seine Virtuosität als Cellist eine glänzende Probe bestehen zu lassen.

Der bei dem Konzert benutzte Flügel wurde von dem bekannten Pianofabrikanten Henry Detmer zur Verfügung gestellt.

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

ADAM LINCK, Geschäftsleiter.



Geschäfts-Office: No. 2929 Virginia Avenue. ST. LOUIS, MO.

Die Religion im Liede.

Auf dem großen deutschen Sängerfeste in Nürnberg ist auch mancher ernste Sang erklungen, der vom tiefsten Gefühlsleben des nach höherem Glück verlangenden Menschen Zeugniß gab, und da ward es ganz von selbst wie religiöser Andachtston. Es ist wunderbar, wie tief empfundenes Singen für die Sänger selbst und für die dankbar sich hingebenden Zuhörer wahrhaft herzerhebend wirken kann. Schon das schlichte Volkslied mit seinen einfachen Betrachtungen über menschliches Hoffen und Bangen, Lieben und Leiden löst weihevolle Stimmungen aus, und am Ende ist grade dieses Unkomplizierte, Ungekünstelte in Wort und Melodie das eigentliche Geheimniß des bleibenden Erfolges. So manches Lied, das in ernst getragenen und doch frohen und freien Tönen vom wundervollen Weben und Walten der Natur redet, oder das die große, herrliche Gemeinsamkeit des Vaterlandes preist, es wendet sich ebenfalls an ein Tiefstes und Bestes in der Menschenbrust, zumal eben, wenn es jenen volksthümlichen allgemein-ewig-menschlichen Einschlag hat. Etwas Besonderes ist das geistliche Volkslied. Da pulsiert ein unmittelbar persönliches, religiöses Leben, voll praktischer Anschaulichkeit und kindlich fröhlicher Gläubigkeit. Auch der Choral hat oft etwas von jener frohen, unreflektierten Trostgewißheit, die so packend und im besten Sinne erbaulich wirkt. Nicht zuletzt sind es die Kirchenlieder eines Luther und eines Paul Gerhardt, denen man ein persönliches Erlebthaben abfühlt, und die darum über allem Wandel der Zeiten stehen und Christenmenschen aller Stände noch heute tief innerlich bewegen und erheben. „Daß geistliche Lieder singen gut und Gott angenehm sei", so sagt Luther in dem von ihm Anno 1524 herausgegebenen „Geistlichen Gesangbüchlein", „acht' ich, sei keinem Christen verborgen, dieweil jedermann nicht allein das Exempel der Propheten und Könige im Alten Testament (die mit Singen und Klingen, mit Dichten und allerlei Saitenspiel Gott gelobt haben), sondern auch solcher Brauch, sonderlich mit Psalmen, gemeiner Christenheit von Anfang kund ist." Der wirkliche geistliche Liederdichter wird der Gefahr einer süßlich-weichlichen Uebersentimentalität sorglich aus dem Wege gehen, denn er weiß, daß auch beim religiösen Liede innere Kraft und Gesundheit eine große Hauptrolle sind.

(„Leipziger Neueste Nachrichten".)

Am 13. Oktober feierte unser verehrter Bundes-Präsident, Herr Chas. G. Schmidt in Cincinnati, seinen 61. Geburtstag. Da an dem Tage die erste Massenprobe der „Vereinigten Sänger" zu dem am 17 November in der dortigen Musikhalle abzuhaltenden jährlichen großen Liederkonzerte stattfand, versammelten sich die Sänger nach der Probe auf Einladung des Herrn Schmidt zu fröhlicher Tafelrunde und heiteren Geburtstagsfeier Auch wir gratulieren!

* * *

Der „Rockspring Sängerbund" von St. Louis hat seine neuerbaute, eigene Halle bezogen und festlich eingeweiht. Nur wenige Gesangvereine unserer Stadt können ein gleiches, wenn auch bescheidenes Heim ihr eigen nennen. Vom „Rockspring Sängerbund" können sie lernen, wie man durch treues Zusammenhalten, eifriges Arbeiten, sparsames Haushalten und durch Opferwilligkeit der Mitglieder ein ähnliches Ziel erreicht.

Ludwig Uhland war trotz seines zurückhaltenden, verschlossenen Wesens ein Freund der volksthümlichen Feste und namentlich derartigr Veranstaltungen der Gesangvereine. Als ein frommer Herr Pastor sich mit aller Entschiedenheit gegen die neuen „Liederfeste" als eine zu weltliche Erbauungsart erklärte, bemerkte Uhland zu den Auslassungen des starren Theologen: „Nun so mag er auch die Blätter von den Bäumen reißen und Bibelsprüche daran hängen!"

* * *

„Jeder Ton der Stimme ist nur toter Klang, wenn ihm nicht das Herz Leben und Wärme ertheilt. Jeder Gesang, woran nicht das Herz Theil nimmt, hat wenig oder gar kein Interesse. Wer selbst nichts fühlt, oder sein Herz für die Eindrücke der Tonkunst verschlossen hat, der werfe sich ja nie zum Sangmeister auf."

Christian Fr. Dan. Schubart (1739—1791.)

* * *

Die St. Louis Symphonie-Gesellschaft hat beschlossen, das Orchester auf 80 Mann zu verstärken. Damit wird einem Wunsch entsprochen, der schon seit Jahren gehegt worden und dessen Erfüllung allgemein freudig begrüßt werden dürfte Der Symphonie-Gesellschaft entstehen dadurch natürlich bedeutende Mehrkosten; sie hofft aber, daß das allgemeine Publikum ihr Bestreben, das Orchester auf die Höhe der Leistungsfähigkeit zu bringen, durch einen zahlreichen Besuch der Konzerte anerkennen wird. Die Solisten, welche engagiert wurden, sind die berühmte deutsche Sängerin Mme. Schumann-Heink, die Pianistin Lina Lerner, der Tenorist Evan Williams, Fritz Kreisler, Mme. Johanna Gadski, der Cello-Virtuose Carl Webster, der Violinist Zimbalist, Max Pauer, der Klavier-Virtuose Godowszi, der Bariton-Sänger Carl Cartwright, Germaine Schnitzer, Grace Bonner Williams, Ysaye und Julia Culp, die berühmte holländische Mezzo-Sopransängerin. — Die Konzert-Saison beginnt am Freitag, den 8. November.

* * *

Das Konzert des St. Louis Sängerbezirks am Sonntag Nachmittag den 27. Oktober in der großen Konzerthalle des „Odeon" ist glanzvoll verlaufen. Es hat bewiesen, daß durch einmütiges Zusammenwirken unter einer tüchtigen Leitung Gutes geleistet werden kann, und hat ahnen lassen, was erst erreicht werden könnte, wenn alle deutschen Männergesang-Vereine unserer Stadt sich unter einen Hut bringen lassen wollten, und als wirklich „vereinigte" Sänger für den Fortbestand und für das siegreiche Weiterstreben des deutschen Liedes und Wortes in die Schranken träten. Alle Achtung und Dankbarkeit sei der „Kronthal-Liedertafel" von Belleville und deren Damenchor, sowie der „Harmonie" von Highland für ihre zahlreiche und tüchtige Mitwirkung gezollt, doch war die Theilnahme der anderen Bezirksvereine nur nominell oder — gar keine. Das bringt uns auf's neue zu der Ueberzeugungung, daß unsere Bezirks-Sängerfeste auch fernerhin in der bisherigen Weise, (nämlich Eisenbahn-Ausflug zur Sängerfeststadt, Nachmittags Konzerte in Gottes freier Natur, Sänger-Picknick u. s. w.) veranstaltet werden müssen, hingegen größere gesangliche Aufführungen nur den größeren Städten überlassen werden sollten. Die Theilnahme an solchen gemeinschaftlichen Sänger-Konzerten resp. Aufführungen muß dem freien Willen der Bezirks-Vereine überlassen bleiben, denn man kann weder den auswärtigen einzelnen Sängern noch den Vereinen zumuthen, die Kosten (Fahrt, Beköstigung 2c.) für mehrere Haupt-Proben in der Feststadt und das Konzert zu tragen. — Somit ergiebt sich, daß ein engerer Zusammenschluß der deutschen Männer-Gesangvereine von St. Louis eine unbedingte Notwendigkeit ist und alle Vereine als „Sängervereinigung von St. Louis" für die Erhaltung und Fortdauer unseres lieben deutschen Liedes eintreten müssen.

* * *

Der „Indianapolis Liederkranz" hat ein 50 Fuß breites und 200 Fuß langes Grundstück mit einem darauf befindlichen Klubhause, No. 1417 Ost Washington Straße gelegen, käuflich erworben und gedenkt auf dem Platze späterhin ein imposantes Hallengebäude zu errichten. Durch das so glänzend verlaufene 40. Jubiläumsfest konnte der längst gehegte Wunsch der Sänger nach einem eigenen Heim verwirklicht werden.

„Droben stehet die Kapelle".

Eine Studie. ✣ Von Wm. Lange.

Droben stehet die Kapelle,
Schauet still in's Thal hinab;
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

Traurig tönt das Glöcklein nieder.
Schauerlich der Leichenchor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Thal.
Hirtenknabe, Hirtenknabe,
Dir auch singt man dort einmal.

Uhland's schwermüthiges Lied: „Die Kapelle" gehört wohl mit zu den beliebtesten und bekanntesten seiner lyrischen Dichtungen. Man findet es in allen deutschen Schul-Lesebüchern, und die Schüler singen das ernste, stimmungsvolle Lied mit Vorliebe und Andacht. Während im Schwabenlande die gemüthvolle, volksthümliche Melodie von Fr. W. Jubitz bei Jung und Alt große Beliebtheit gefunden hat, singen die norddeutschen Schulkinder das Lied nach der Melodie eines Frühlingsliedes („Sehnsucht nach dem Frühling") von Hoffmann von Fallersleben. Auch als Sologesang mit Klavierbegleitung ist „Die Kapelle" von bedeutenden Komponisten mehr als 20 mal in Musik gesetzt, so z. B. von Robert Schumann, Garcia-Viardot, Wm. Taubert, Kreutzer. Letzterer hat die Uhland'schen Worte zweimal für Männerchor komponiert in Cis moll und Fis moll. In die weitesten Volksschichten gedrungen ist Conradin Kreutzer's Männerchor „Die Kapelle" in Fis moll, op. 24 No. 18. Was der Dichter empfunden, hat Kreutzer in die entsprechende musikalische Form gebracht, und in wunderbarer Weise ist es ihm gelungen, die verschiedensten Stimmungen im Gedichte, (den tiefernsten Anfang, den lieblichen Hirtengesang, das Erklingen des Grabgeläutes und den erschütternden Leichenchor, das Auflauschen des Knaben und die eindringliche Mahnung am Schlusse) in Tönen wieder zu geben. Das gemeinschaftliche Geistesprodukt des Dichters und des Komponisten ist seit vielen Jahrzehnten ein Liebling des deutschen Männergesangs geworden, „so weit die deutsche Zunge klingt."— Conradin Kreutzer (geb. 1780, gest. 1849) komponierte die Fis moll - Kapelle im Jahre 1824 Uhland's Gedicht entstammt der frühesten Periode des Dichters; als 18 - jähriger Student der Tübinger Universität schrieb er das Gedicht nieder am 21. September 1805. Die besungene Kapelle aber ist die bei dem Dorfe Wurmlingen, zwischen Tübingen und Rottenburg, auf einem 476 Meter hohen Felsen gelegene Wurmlinger Kapelle. Im ganzen Schwabenlande ist sie bekannt und viel genannt, denn gar oft hat sie in der Geschichte Württembergs eine große Rolle gespielt. Durch die herrliche Lage und den schönen Umblick bildete die vielbesungene Bergkapelle mit den in dem Thale gelegenen Dörfern Wurmlingen und Weilheim das beliebte Wanderziel der Touristen aus Tübingen und anderen benachbarten Städten. Die Kapelle erhebt sich auf dem westlichen Vorsprung eines von Tübingen ausgehenden Höhenzuges zwischen dem Neckarthal und dem Ammerthal, welcher vor Wurmlingen in die Ebene abfällt und zum Theil mit Weinbergen bepflanzt ist. Das aus früheren Jahrhunderten stammende Kirchlein ist in architektonischer Beziehung unbedeutend, sehr schlicht und einfach. Zwei Kirchhöfe, von denen der obere den unteren wie ein Bastion überragt, umgeben die Kapelle. Noch heute lassen die Wurmlinger ihre Toten die steile Höhe hinauftragen, um sie dort zur letzten Ruhe zu betten. Beim Begräbnis wird auf der Kapelle geläutet und in derselben von dem katholischen Priester der Leichen - Gottesdienst gehalten, was genau stimmt zur zweiten Strophe des Uhland'schen Gedichtes. Um die Anhöhe herum breiten sich wesentlich Wiesenthäler aus und erhöhen den lieblichen landschaftlichen Charakter der Gegend. — Uhland machte sehr oft in Begleitung seiner ihn in Tübingen besuchenden Freunde Spaziergänge in die Gegend von Wurmlingen und Weilheim. So kam es, daß Dichter wie Justinus Kerner, Gustav Schwab, Nikolaus Lenau, Mayer, Knapp und manche Andere, hingerissen von dem entzückenden Anblick, „das Kirchlein auf steiler Bergeshöh'" in ihren Liedern besangen. Lenau, der 1831 Uhland's Gast war, dichtete dort das bekannte „Die Wurmlinger Kapelle": „Lustig wie ein leichter Kahn" u. s. w. Als Lenau geisteskrank in der Irrenanstalt Winnenthal bei Stuttgart war, da schrieb ihm Uhland im November 1844: „Die Anwesenheit deines Schwagers (Anton Schurz) benutzten wir, ihn mit der hiesigen Gegend bekannt zu machen, an der uns manches liebe Andenken Deiner früheren Besuche haftet. Wir zeigten ihm, wenn auch nur aus der Ferne, die Bergkapelle, wo Du in der Abendstille das schöne Lied dichtetest, dessen Worte sich auch an Dir erfüllen mögen: „Hier ist all mein Erdenleid wie ein trüber Duft zerflossen."



Man darf wohl mit Gewißheit annehmen, daß auch Wm. Kilzer's Gedicht: „Ein Kirchlein steht im Blauen auf steiler Bergeshöh'" (Männerchor von V. E. Becker) und Karl Breidenstein's: „Was schimmert dort auf dem Berge so schön?" (Kreutzer's C-dur-Kapelle) die viel besungene Wurmlinger Kapelle zum Gegenstand haben.

Das unheilbringende Erdbeben, welches am 16. November 1911 Süddeutschland und namentlich Schwaben heimsuchte, wurde auch jener Kapelle verhängnisvoll; dem alten Gemäuer drohte der Einsturz, denn es wies arge Risse auf. Hoffentlich ist es durch gründliche Ausbesserung gelungen, die geheiligte Stätte noch künftigen Generationen zu erhalten.

Conradin Kreutzer, einer der fruchtbarsten Komponisten, nicht allein auf dem Gebiete des Männergesanges, hat nicht weniger als 41 Lieder von Ludwig Uhland für Männerchor komponiert, und in eben diesen Chören zeigt er sich auf dem Gebiete am größten. „Ein verwandtes poetisch angelegtes Gemüt, hat er überall den rechten Ton gefunden zu den Dichtungen seines großen Landsmannes. Gerade weil hier die herrlichste

Nordamerikanischer Sängerbund.

Cincinnati, O., 1. November 1912.

An die Bundesvereine!

Den Vereinen zur gefl. Nachricht, daß die Festlieder für das „Louisviller Sängerfest 1914" zur Abnahme bereit und und durch den Sekretär Adam Linck, No. 2929 Virginia Avenue, St. Louis, Mo., zu beziehen sind. Der Preis für die **Partitur ist $1.00; jedes Stimmheft 50 Cts.** Die Hefte enthalten folgende zehn Lieder:

„Tannhäuser-Marsch und Chor" .... Wagner.
„Das Lied" .... Baldamus.
„Die Allmacht" .... Schubert-Liszt.
„Das Deutsche Lied" .... Schneider.
„Im Wald" .... Leu.
„Sonntag ist's" .... Breu.
„Verlassen" .... Koschat.
„An die Heimat" (Portugiesisches Volkslied.) Jüngst
„My Old Kentucky Home" .... Foster.
„Dixie" .... Ehrgott.

Die folgenden 6 Lieder, welche auch gesungen werden, sind im Bundesliederbuch enthalten. Die Vereine, welche dieses Buch noch nicht haben, oder noch mehr brauchen, können dasselbe ebenfalls durch den Sekretär beziehen und der Preis der Partitur ist $2.50, Stimmbuch $1.00.

Diese sechs Lieder sind:

„Frühling am Rhein" .... Breu.
„Beim Liebchen zu Haus" .... Pfeil.
„Schwertlied" .... Weber.
„Jetzt gang i an's Brünnele" .... Silcher.
„Aennchen von Tharau" .... Silcher.
„Wohin mit der Freud" .... Silcher.

Jeder Bestellung muß unbedingt der Beitrag beigefügt sein, wenn dieselbe berücksichtigt werden soll.

Reklamationen für fehlende Noten oder Irrthümer in Ausführung der Bestellung müssen innerhalb 14 Tagen nach Empfang der Noten gemacht werden, da dieselben später unberücksichtigt bleiben.

☞ Die Vereine, welche ihre jährliche Kopfsteuer von 25 Cents für jeden aktiven Sänger noch nicht bezahlt haben, sind ersucht, dies umgehend zu thun und die volle Zahl ihrer Sänger anzugeben.

Mit Sängergruß,

Chas. G. Schmidt, Bundespräsident,
2000 Central Ave., Cincinnati, O.
Adam Linck, Bundessekretär,
2929 Virginia Ave., St. Louis, Mo.

Frucht in goldener Schale, weil hier in seltener Zusammenstimmung die reinste, verklärteste Perle in Wort und Klang geboten ist, erheben sich die Uhland-Kreutzer'schen Lieder so hoch über fast jede andern, unsern Sängern dargebrachte Gabe und tragen in ihrem doppelten Werthe die Bürgschaft in sich, daß sie leben werden, so lange und so weit deutscher Männergesang ertönt." (Elben.)

Hallenweihe des „Rockspring Sänger-Bundes" von St. Louis.

Zur Eröffnung seiner neuen schmucken Halle, No. 4225 Chouteau Avenue, am Mittwoch, den 30. Oktober, hielt der Rockspring Sängerbund eine überaus gut besuchte Feier ab, die aus einem Konzert mit nachfolgendem Tanz-Vergnügen bestand.

August Vollmers Orchester eröffnete das Festprogramm mit einem Festmarsch und einer Ouvertüre. Hieraf trug der Rockspring Sängerbund das feierliche Lied: „Das ist der Tag des Herrn" und einen Festgesang des Komponisten G. Baldamus vor. Herr Adolf Jaenicke ergriff hierauf das Wort zur Festrede, in der er auf die Mühen und Sorgen des Rock Spring-Sängerbundes hinwies, sich ein eigenes Heim zu schaffen, und seine Freude darüber aussprach, daß diese Mühen endlich durch die Opferwilligkeit der Sänger von einem so schönen Erfolg gekrönt worden sei.

Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß der gleiche Geist des Fortschritts und der Einigkeit auch in Zukunft die Sänger beseelen möge, denn nur dadurch könne auf einen Erfolg und auf die Aufrechterhaltung des deutschen Liedes im fremden Lande gebaut werden.

Nachdem der Redner unter allgemeinem Beifall geschlossen hatte, brachte der „Deutsche Damenchor" das Lied: „Mein Spanien", in wunderbar ansprechender Weise zu Gehör. „Das Röslein im Walde" bildete den Vortrag des Harmonie Männerchors, Herr Hermann Renecke trug unter großem Beifall ein Couplet vor, und das Schumann-Quartett gab seinem alten Rufe alle Ehre durch den Vortrag eines Gesanges. Des weiteren betheiligten sich an dem Konzerte der „Schweizer Männerchor" mit Chorgesängen,



„Rockspring - Sängerbund" - Halle.

der „Soziale Sängerchor" mit dem Attenhoferschin Liede: „Es blühet die Lieb'", der Carondelet Sängerbund mit einem Volkrlied und der Chouteau Valley Männerchor mit einem Chorgesang. Ganz besonderen Anklang fand das humoristische Terzett, das aus den Herren: B. Hippe, R. Hippe und Hermann Renecke bestand. Mit einem Vortrage des Orchesters fand dieser Theil seinen Abschluß.

Nachdem man sich in dem Erdgeschoß mit Speise und Trank gestärkt hatte, begann in dem prächtig dekorirten Saale das Tanzvergnügen. — Die Feier zeigte wiederum, daß deutscher Sang und deutsche Gemüthlichkeit die einzigen Faktoren sind, die einem derartigen Fest den richtigen Charakter geben, weil sie das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken.

Besonderen Dank gebührt dem Arrangements-Komite: die Herren Georg Sauerbrei, Vorsitzer; Chas. Schmidt, Wm. Schmid, Chas. Starck, August Vollmer jr., Wm. Koch und Fritz Gärtner.

* * *

Am Mittwoch, den 9. Oktober, fand unter reger Betheiligung der Mitglieder die General-Versammlung und Beamtenwahl statt, welche das nachfolgende Resultat hatte:

Präsident, Ulrich Brugger (wiedererwählt.)
Vize-Präsident, Karl Hollenberg.
Prot. und korr. Sekr., Jos. Christopher.
Finanz-Sekretär, Bernhard Hippe.
Schatzmeister, Edmund Schloß.
Erster Liederwart, Joseph Schatz.
Zweiter Liederwart, Karl Menzinger.
Verwaltungsrath: Chas. Schmidt, August Vollmer, Chas. Rauffendorf.
Fahnenträger, Fritz Gärtner.
Standartenträger, Hermann Renecke.
Dirigent, Wm. Lange.
Kollektor, W. Hagen.

„Mozart-Gesangverein" von Wheeling, W. Va.

Der Mozart-Gesangverein kann mit Recht stolz sein auf sein großes Eröffnungs-Konzert nebst Ball, das am Dienstag, den 29. Oktober, in der Vereinshalle stattfand. Der Verein trug seine Nummern des interessanten Programms unter der kundigen Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Prof. H. M. Schockey in meisterhafter Weise vor und erzielte mit Schulze's: „Hehre, heilige Musik", die als Schlußnummer das Ganze krönte, und in welchem Herr August Nolte die Tenor- und Herr Ed Horstmann die Bariton-Solopartie übernommen hatten, einen riesigen Erfolg. Ein Gleiches gilt von dem fast vollzählig erschienenen Beethoven-Gesangverein, der als Gast unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn Professor Ed. Blumenberg Schulze's „Heimatliebe" vorzüglich wiedergab. Die Solisten des Abends waren sämmtlich den Vereinskreisen entnommen und machten sich und dem Verein alle Ehre, so die Sopranistin Frl. Wilma Harpfer, Herr August Nolte und der junge Bassist Herr Wm. Blum, der ein vielversprechendes Debut machte. In der unteren Halle spielte nach dem Konzert Stupp's Orchester zum Tanze auf, wobei die populären Weisen, wie ,,Everybody's doin' it'' ꝛc. ertönten. In der oberen Halle herrschte die deutsche Fidelitas.

Nord-Chicago Liederkranz.

Der „Nord-Chicago Liederkranz" feierte am Sonntag, den 27. Oktober, sein 26. Konzert und Ball in der Socialen Turnhalle. Trotz idealem Wetter war leider der Besuch ein sehr schwacher, was wohl auch an der Entfernung vom Wohnbezirk der Mitglieder und Bekannten lag. Die wackere Sängerschaar ließ sich nicht entmuthigen und brachte den „Sängergruß" von Otto vorzüglich zu Gehör; desgleichen die jugendliche Fräulein Miriam Pruzan mit ihrem herrlichen Sopran die Arie aus „Der schwarze Domino" von Auber. In vollendeter Weise sang der festgebende Verein „Rheingruß" von Ulrich und als Dacapo „Waldkönig"; leider ist die originelle Verionung des letzten Liedes in einem Tempo gehalten, was dem mit dem Inhalt seines herrlichen Textes nicht im Einklang steht und vom Publikum als „hastend" bezeichnet wurde. Die Glanznummer bildete „Der zauberische Spielmann" von Kern mit Sopran-Solo von Fräulein Pruzan und Orchester. Hier hatte der Dirigent, Herr Hugo Edelmann bewiesen, daß man mit eiserner Ausdauer aus einer kleinen Sängerschaar eine Bravourleistung ersten Ranges dem Publikum bieten konnte und reichlicher Beifall wurde den Mitwirkenden gezollt. Als komische Vorträge kamen das Couplet „Stark und Stärker" und Mechanische Wachsfiguren von Castans Pan-Optikum in Berlin zur Aufführung. Ein flotter Ball beschloß das ganz vorzüglich verlaufene Fest.

Echt deutsch.

Die vom nationalen Standpunkt gesehen so schmähliche und oft so lächerlich wirkende deutsche Vorliebe für ausländische Namen wird in der ,,Crefelder Zeitung'' im Anschluss an einen bezeichnenden Fall gegeisselt: ,,Wer zu Schiffe fahrend auf dem deutschesten der Ströme die Stelle erreicht, wo am Zusammenflusse von Mosel und Rhein das ,,Deutsche Eck'' mit dem grossen Denkmal Kaiser Wilhelms und die Provinzialstadt Coblenz liegen, dessen Blick wird durch eine riesige Reklameschrift gefesselt, die ein trauriges Zeichen für das nationale Empfinden ist, das gewissen Deutschen auch heute noch innewohnt. Ein Gasthof ist dort im Bau, und da er ersten Ranges sein soll, galt es natürlich, für ihn einen Namen zu suchen, der den Gipfel der Vornehmheit bedeuten musste. Dafür ist unsere deutsche Sprache natürlich so arm, wie unser deutsches Reisepublikum reich genug ist oder sein muss, um den Bestand dieses Gasthofes zu ermöglichen. ,,Rheinhof'', ,,Deutscher Hof'' oder dergleichen wäre natürlich eine Entheiligung für dieses Wunderwerk des Gasthofwesens. Dafür ist die deutsche Sprache eine zu plumpe Sprache. Die Herren Direktoren, oder wer die Berufenen oder Unberufenen sonst waren, setzten sich darum angesichts der trotzigen Feste Ehrenbreitstein, am Eingange der schönsten Strecke des Rheinthales, deren anderes Ende das Nationaldenkmal ziert, hin, um nach einem Namen für einen Gasthof am deutschen Rhein zu suchen. Ihr Nachdenken war von einem derartigen Erfolg gekrönt, dass einem guten Deutschen die Schamröthe ins Gesicht steigen muss. ,,Grand-Hotel-Esplanade-Bellevue'' soll das Haus heissen. Hoffentlich zieht der, der deutsch fühlt, falls ihn in Zukunft der Weg nach Coblenz führt, daraus die Lehre, dass dieses Haus im Zeichen der vornehmen Franzosen steht, er als schlichter, wenn auch noch so wohlhabender Deutscher, hier also nichts zu suchen hat.'' — Sehr richtig!

* Aus dem Vereinsleben. — Beamter (der in eine kleine Stadt versetzt ist. zum Einheimischen): ,,Ich spiele gern Skat und bin leidenschaftlicher Sänger . . . . wo hat man denn hier Gelegenheit?'' — Einheimischer: ,,Wenn S' gern Skat spielen, da treten S' nur dem Gesangverein bei . . . und singen können S' am meisten bei den Kegelbrüdern.''

* Ein Weiblein in Indiana hat 17 geschlagene Stunden ohne Unterbrechung Walzer getanzt. Das Männlein, das neulich etliche 50 Stunden auf dem Piano herumhämmerte ist wohl Junggeselle.

Silberne Hochzeitsfeier.

Am Abend des 18. Oktober überraschte eine größere Anzahl von Mitgliedern des „Allgemeinen Hessen-Unterstützungs-Vereins" ihren Ex-Präsidenten Herrn Henry Rohrbach und dessen Gemahlin durch eine festliche Serenade, um dem beliebten Ehepaar zur Feier ihrer silbernen Hochzeit und auch zur glücklichen Wiederkehr von ihrer Deutschlandreise zu gratulieren. Herr und Frau Rohrbach hatten beabsichtigt, ihres Jubelfestes in aller Stille zu gedenken, waren aber angenehm überrascht, als sie durch die abendliche Stille die Klänge einer Musikkapelle vernahmen und vor ihrem gastlichen Hause, 3650 Arsenal Straße, so viele befreundete Gratulanten erblickten. Nachdem Alle willkommen geheißen, hielt Präsident Louis Selzer die Glückwunsch-Rede und überreichte im Namen der hessischen Freunde und und Landsleute ein silbernes Thee-Service. Inzwischen war durch Fürsorge des Hrn. Louis Rohrbach und seiner Gemahlin, sowie der Söhne des Jubelpaares in den unteren Räumen des Hauses ein famoses „Tischlein deck dich" hergerichtet, beladen mit dem Besten, was Küche und Keller bietet. Bei einem guten Tropfen, heiteren Ansprachen, Musik und Gesang vergnügte man sich köstlich. In herzlich-humoristischer Weise vollzog Mitglied John Lehr die neue Trauung des Silberpaares. Die Anverwandten von Herrn und Frau Rohrbach, Bruder und Schwager nebst deren Gattinnen und Kindern, sowie die Söhne und Töchter, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne nahmen selbstverständlich an dem Feste theil, und viele kostbare Geschenke wurden dem Jubelpaar überreicht. Erst die frühe Morgenstunde mahnte die Gäste, die köstliche Stunden erlebt hatten, zum Aufbruch. — Außer ungefähr 25 Mitgliedern des Hessen-Vereins und zahlreichen Damen waren folgende Ehepaare, die Verwandten und Kinder des Jubelpaares, anwesend: Edw. Rohrbach, James Riley, Harry Rohrbach, Robert Miller, Louis Rohrbach, Arthur Pudewell und Henry Rohrbach.

Indianapolis Liederkranz.

Der „Indianapolis Liederkranz" eröffnete am 20. Oktober seine Saison mit einem in jeder Beziehung erfolgeeich verlaufenen Konzerte.

Miller's Orchester, welches den Abend einleitete, spielte vortrefflich, wie immer, und die einzelnen Nummern fanden reichen Applaus.

Der gesangliche Theil des Konzertes wurde vom „Liederkranz" mit dem Döring'schen Liede „Hell grüß Euch des Sängers Lied" eröffnete Dirigent und Sänger leisteten ihr Bestes, und daß die Zuhörer die gesangliche Leistung würdigten, bewies der rauschende Applaus.

Fiques' „Auf der Bank im Dämmerschein", das zweite vom Liederkranz zu Gehör gebracht. Lied schloß sich dem ersten in würdigster Weise an. Dirigent Fritz Krull und das Programm-Komitee hat auch in diesem Stücke eine äußerst gute Wahl getroffen, und der Verein ließ der Komposition volle Gerechtigkeit widerfahren.

Herr Franz Schäfer, der Solist des Abends, erzielte mit Gaspary's: „Das Abendlied der Nachtigall" nicht endenwollenden Beifall. Herr Schäfer verfügt über einen vortrefflichen, klangvollen Tenor und er versteht es ein Lied im Sinne der Komposition vorzutragen. Mit dem Chor „Daheim ist doch Daheim" kam der erste Theil des Programmes zum Abschluß. Auch in dieser Nummer erntete der Liederkranz reichen Beifall.

Der zweite Teil des gesanglichen Programms wurde mit dem gefühlvollen Liede: „Wie hab' ich sie geliebt!" eingeleitet. Die Auffassung des Liedes und der Ausdruck, mit welchem es zum Vortrage gelangte, waren musterhaft, und der Beifall war in reichstem Maße verdient.

Herr Otto Weißmann brillirte in einem Cornet-Solo und er erzielte mit seiner gediegenen virtuosen Leistung derartigen Erfolg, daß er zur Dreingabe gezwungen war.

„Wohin mit der Freud'?" eine vom „Liederkranz" vorgetragene Silcher'sche Komposition, riß gleichfalls zu Beifallssalven hin. Das Tenor-Solo des Herrn Franz Schäfer: „In dieser Stunde", war eine der Glanzleistungen des Abends und die Leistung erzielte enthusiastischen Applaus.

Mit Attenhofer's „Margareth am Thore", vom Liederkranz gesungen, kam das vortreffliche Konzert zum glänzenden Abschluß.

Der „Indianapolis Liederkranz" hat seine Konzertsaison in verdienstvoller Weise eröffnet, und Dirigent, Sänger und Solisten können mit Stolz auf den Abend zurückblicken.

Vortragslehre.

Entnommen dem Werkchen: „Der Chorsänger“.

Die Sprache beim Gesange sei unverfälschtes Hochdeutsch, frei von allen Provinzialismen und Dialekten. Um dies zu erreichen, verwende der Sänger die größte Sorgfalt auf die lautreine Wiedergabe der Vokale: a, e, i, o, u.

Das a wird am wenigsten Schwierigkeiten bieten, da es als sogenannter Mittelvokal weder die Schärfe der hellen Vokale e und i, noch das Stumpfe der dunklen Vokale o und u an sich trägt.

Wo e und i zu spitzig zu werden drohen, müssen sie verständnißvoll etwas abgedämpft werden, wie das o und u bei zu düsterer Umschleierung etwas erhellt werden können. (Aber Vorsicht, sonst entstehen neue Fehler!)

Die Umlaute ä, ö, ü sind inbezug auf die Selbstlaute sogenannte Zwischen-, auch Vermittlungslaute.

ä, aus a und e entstanden, verlangt als Mundstellung nicht die volle Oeffnung des a und nicht die volle Verengung des e, sondern hält die Mitte zwischen beiden.

Genau so ist es bei ö zwischen o und e und bei ü zwischen u und i.

Die Doppellaute ai, ei, au, äu eu
sind eigentlich nur ⏟ V ⏟
drei Laute, nämlich: ai au äu.

Fällt einer dieser Laute auf kurze Noten, so läßt sich der Gesammtlaut sofort verwenden; anders ist es bei langen Noten und Passagen; bei beiden letzteren wird der Tonansatz mit dem a begonnen (aber nicht mit dem 2. Vokal geendigt), sondern schließlich als vereinigter Laut gesprochen und gesungen, also:

nicht La — i — be,
sondern La — oi — be,
nicht Ta — u — be,
sondern Ta — au — be,
nicht Krä — u — ter,
sondern Kra — äu — ter.

Die Konsonanten, Mitlaute, tönen nur in Vereinigung mit den Vokalen, welchen sie einen bestimmten Beiklang verleihen. Die Konsonanten müssen bestimmt artikuliert werden; dann tragen sie zur Deutlichkeit der Aussprache ganz wesentlich bei; trotzdem hüte man sich, übermäßig zu accentuieren, weil sonst Schmelz und Wohllaut im Gesange leiden. Die Regel von der galdenen Mittelstraße gewährt auch in diesem Punkte große Vortheile.

Der Hauchlaut h bildet sich leicht durch ein sanftes Ausatmen bei offener Stimmritze. Fehlerhaft ist es, bei Passagen, wo viele Noten auf einem Vokale zu singen sind, diesem ein h vorangehen zu lassen, so daß z. B. aus a ein ha, aus u ein hu ꝛc. wird; ebenso falsch ist es aber auch, den Anlaut h wegzulassen.

b und p sind Lippenlaute und bilden sich durch Zusammendruck und Wieder'öfung der Lippen. Bei p ist der Lippendruck etwas stärker.

Der Lippenlaut m erfordert Nasenresonanz.

W, v, f bilden sich unter Assistenz der Unterlippe und Oberzähne. Alle bisher nicht genannten Konsonanten sind Zungenlaute, welche sich entweder mittels der Zungenspitzr bilden wie: d—t, c—z, s, n, l, r oder mittels des Zungenrückens wie: j, g, ch, k, x.

g lautet als Anlaut nie wie ch, sondern wie ein weiches k; als Auslaut klingt es wie ein mildes ch, ebenso vor d und t — (Magd, fragt) — nicht kd und kt — (Makd, frakt); g, in Verbindung mit n (also ng) wird als Nasallaut gegeben und darf niemals wie nk klingen, also nicht Hoffnunk, Prüfunk; anders ist es bei — un-ge-nau; n darf nie als Vorläufer so gebraucht werden: n'Dank, n'dich; oder n'allein, n'Ungeheuer für allein, Ungeheuer.

Sp und st tönen als Anlaute etwas dumpf, als Auslaute etwas heller. Die Manier, sp und st als Anlaut in sch und scht zu verwandeln, hat keine Berechtigung.

R darf nur durch Vibration der Zungenspitze, nie mit der Zungenwurzel gebildet werden, weil im letzten Falle ein unangenehmer Gurgelton entsteht.

R muß r bleiben; es darf keine Vokale annehmen wie z. B.: wi(e)r oder mi(a)r; es darf keinen Vokalausfall gestatten, also nicht Pet'r, Brud'r — sondern Peter, Bruder; es darf auch keine Vokaländerung zulassen, also nicht (Mutt(ä)r, sondern Mutter.

An e und eu, wenn sie gedehnt sind, ein i anzuhängen, ist ganz fehlerhaft; z. B. Re(i)ben, Freu(i)de.

Es wären noch viele Unarten und Fehler zu rügen, welche im Gebrauche sind; aber die genannten sind doch die störendsten Unholde.

Nach Beobachtung vorstehender Regeln wird es im allgemeinen nicht besonders schwer halten, für ein Gesangsstück auch den entsprechenden Vortrag zu treffen.

In Rücksicht darauf muß der Gliederung des Textes besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, um das Atmen in rechter Art zu betätigen. Silben und Wörter zu zerreißen, ist sehr störend und fehlerhaft. Man atmet in kleinen Sätzen am Schlusse, bei größeren möglichst bei den Satz-Abschnitten. Dadurch bleibt das Zusammengehörige vereinigt und erleidet keine sinnstörenden Veränderungen. Die Kompositionen selbst erleichtern gewöhnlich das wichtige Geschäft des Atmens; denn vernunftgemäß richtet sich die Melodie nach dem Sinne des Textes und gliedert sich wie dieser durch die Pausen und verschiedenen Notengruppen und Figuren in ebensolche Gruppen, bei welchen sich Zeit und Gelegenheit bietet, das Atmen auf zweckdienliche Weise auszuführen.

Tritt dazu noch die genaue Beobachtung der vorgeschriebenen dynamischen Zeichen, so wird der gewünschte Erfolg nicht ausbleiben und der Sänger in die angenehme Lage versetzt sein, daß seine Lieder Herz und Sinn des Zuhörers fesseln.

Aus Puccinis Lehr- und Hungerjahren.

Puccini, der so schnell zur großer Berühmtheit gelangte italienische Opernkomponist, hat in seinen Lehrjahren bitter mit der Not des Daseins zu kämpfen gehabt, und er konnte seine Studien am Mailänder Konservatorium nur abschließen dank einer Pension von 100 Lire im Monat, die ihm ein römischer Wohltätigkeitsverein ausgesetzt hatte. Aber diese 100 Lire, so erzählt Eugenio Checchi, der Freund des heute so berühmten Komponisten, im Fanfulla, dienten nicht zum Unterhalte des jungen Giacomo allein; Puccini mußte mit diesen 100 Lire seinen Bruder und einen kleinen Vetter miternähren. 30 Lire im Monat verschlang das Zimmer, in dem das Kleeblatt hauste, und mit den übrigen siebzig Lire mußten nicht nur drei stets hungrige Magen befriedigt werden, es galt auch das Brennholz für den Kamin zu beschaffen, und den Tabak für die Pfeife. Da Bedienung nicht vorhanden war, mußte man wohl oder übel das Holz selbst herbeischleppen. Dann zog der Bruder Puccini's eine Reisetasche unter dem Bette hervor, um so dem Portier zu verstehen zu geben, daß er verreisen würde. Er entfernte sich in der Richtung auf den Bahnhof, bog aber dann bald in eine Seitengasse, und eine halbe Stunde später kehrte er mit seinem Handkoffer zurück und erklärte wie beiläufig dem Portier, daß er sich die Sache überlegt habe und doch nicht verreisen würde. Im Koffer schmuggelte er die zehn Kilo Brennholz in's Zimmer. „Aber diese regelmäßig wiederkehrenden Abreisen mit der regelmäßigen eiligen Heimkehr“, so erzählte Puccini seinem Freunde, „wiederholten sich zu oft, um nicht aufzufallen und Verdacht zu erregen. So nahm ich denn die Portiersfrau beiseite und verriet ihr im Vertrauen, daß es eine harmlose fixe Idee von meinem Bruder wäre, immerzu verreisen zu müssen, sie möge ihn ja nicht in seiner Einbildung stören.“ Eines Tages herrschte wieder Geldnot, und die drei jungen Freunde beschlossen, dem Luxus des Rauchens zu entsagen. Am Nachmittag stürzt der Vetter mit einem wilden Siegesgeschrei ins Zimmer und wirft eine Tüte alter gerösteter Kakaoschulen auf den Tisch. Er wollte erfahren haben, daß man damit den Tabak bequem ersetzen könne. Die Pfeifen wurden gestopft und angezündet, aber bald veranlaßten sie gemeinsame Hustenanfälle, aufzuhören. Puccini erzählte: „Wir starrten uns an, kreidebleich, im Magen begann es zu rumoren halbtot krochen wir aufs Bett und was folgte, war schauderhaft . . .“

Schweizer Männerchor, St. Louis.

Mit einer großen Festlichkeit feierte am 26. Oktober der Schweizer Männerchor sein vierzigjähriges Bestehen in der Tower Grove - Turnhalle. Der Besuch war ein sehr starker, denn die Schweizer sind für ihren Korpsgeist bekannt.

Wenn ein Verein auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, so muß er schon was geleistet haben, und dies ist bei dem Schweizer Männerchor der Fall. Trotz vieler Unbilden hat sich der Verein immer wieder emporgeschwungen, besonders in den letzten zwanzig Jahren. Die Mitglieder haben treu zueinander gehalten und können jetzt stolz auf die errungenen Erfolge zurückblicken. Die Jubiläums-Feier war in jeder Art und Weise vorzüglich.

Eingeleitet wurde das Konzert-Programm durch die Ouvertüre aus „Wilhelm Tell", die von einem ausgezeichneten Orchester wiedergegeben wurde. Dann sang der festgebende Verein das bekannte Lied: „Schweizer Psalm" von Zwyssig unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Prof. J. Lenzen. An dieses Lied, das rauschenden Beifall erntete, schloß sich die Festrede, von Herrn Albert Peter gehalten. Der Redner wies auf die Erfolge des Vereins hin und ermahnte die Anwesenden in kernigen Worten, weiter an dem Aufbau des Schweizerthums in den Ver. Staaten zu arbeiten, dabei aber die Erinnerung an die alte Heimath nicht einschlummern zu lassen.

Dann folgten in bunter Abwechslung Chorgesänge, vorgetragen vom Schweizer Männerchor und vom Schweizer Damenchor. Unter diesen ist besonders das Lied: „Jägerwerben" von Julius Wengert zu erwähnen, mit dem der Schweizer Männerchor auf dem Sängerfest des Schweizer Amerikanischen Central - Nationalbundes in Chicago dieses Jahr den zweiten Preis errang.

Eine Glanznummer war der Vortrag eines Bariton-Solo von Herrn Henry Detmer, das dem bekannten Sänger rauschenden Beifall eintrug.

Das Zither-Trio, bestehend aus den Herren Theo. Hemberger, Hermann Starck und Martin erntete auch reichen Beifall und rief freudige Erinnerungen an die Heimath, die Almen und Berge wieder wach.

Nach dem Konzert fand ein großes Tanzkränzchen statt, dem man sich nach guter alter Sitte mit aller Macht hingab.

Der „Schweizer Männerchor" kann auf sein Fest mit Recht stolz sein. Die Beamten des Vereins sind:

John Luder, Präsident.
Alfred Trösch, Vize-Präsident.
Emil Nobs, Sekretär.
Albert Rellstab, Finanz-Sekretär.
Sebastian Hug, Schatzmeister.
Anton Fräfel, Bibliothekar.
Hermann Bachmann, Kollektor.
Prof. Jacob Lenzen, Dirigent.

Deutscher Damenchor, St. Louis.

Das fünfte Stiftungsfest des Deutschen Damenchors, das am 19. Oktober in der Concordia-Turnhalle, an der 13. und Arsenal Straße, gefeiert wurde, gestaltete sich in jeder Beziehung zu einem großartigen Erfolge. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, und was die gesanglichen Leistungen anbetrifft, so braucht man darüber eigentlich kein Wort zu verlieren, denn der Deutsche Damenchor ist schon seit dem ersten Jahre seines Bestehens als einer der besten Gesangvereine der Stadt bekannt. Seine Darbietungen waren auch wieder mustergültig, und die Sängerinnen bewiesen, daß sie mit Lust und Liebe ihre Lieder studiert und eingeübt hatten. Ein großer Theil des Erfolges ist auch dem Dirigenten, Herrn Wm. Lange, zuzuschreiben, der mit unermüdlichem Eifer die schwierigen Lieder eingeübt hatte, sodaß alles bis in das Kleinste „klappte".

Außer dem Damenchor waren der „Chouteau Valley-Männerchor", der „Rockspring Sängerbund" und der „Soziale Sängerchor" anwesend, die mithalfen, das Stiftungsfest zu einem denkwürdigen Ereigniß in der Geschichte des Vereins zu gestalten.

Das Arrangements-Komite, das die Festlichkeit vorbereitete, setzte sich aus folgenden Damen zusammen: Augusta Vogel, Vorsitzerin; B. Geiger, Amanda Fiegel, Hedwig Hippe und Frau E. Fugger, ex-officio.

Schwäbischer Sängerbund, St. Louis

Schwäbische Gemüthlichkeit übt doch immer eine starke Anziehungkraft aus, wie man ersehen konnte, wenn man am Abend des 13. Oktbr. die St. Louis Turnhalle betrat, wo der Schwäbische Sängerbund einen seiner beliebten Familienabende veranstaltete. Die Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt und jeder amüsirte sich nach Herzenslust, denn unter den Schwaben ist ja immer Gemüthlichkeit Trumpf.

Der Dirigent des Vereins, Hr. Wm. Lange, hatte ein äußerst interessantes Programm aufgestellt, in dem sich Chor- und Sologesänge mit humoristischen Vorträgen auf das Schönste abwechselten. Unter den vielen Sologesängen, die im Laufe des Abends vorgetragen wurden, sind besonders „Beim Wein", das von Herrn Eugen Deubler gesungen wurde, und „Das theure Vaterhaus" zu erwähnen, das Hr. Eugen Schmidt vortrug.

Die Herren Henry Winter und Hy. Sparrer sorgten aber dafür, daß der Humor bei der Sache nicht ausblieb, denn ihre humoristischen Vorträge waren wirklich vorzüglicher Natur

Von den Chorgesängen gefielen namentlich: „Morgenruf" von Jul. Wengert; „An meiner Heimat stillen Wegen" von Ruland Ayßlinger; „Deutsches Reiterlied" von Plüddemann und „Unter den Aepfelbäumen" von C. Kromer.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts" St. Louis.

Unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Freunde feierte am 26. Oktober der Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts" in der Neuen Klubhalle, 13. Straße und Chouteau Avenue, sein 24. Stiftungsfest. Außer dem „Vorwärts" waren noch der „Siebenbürger Sachsen-Gesangverein", der Gesang- und Bildungsverein Freiheit, der Herwegh Sängerbund und der Sozialistische Arbeiter-Sängerbund mit ihren Dirigenten erschienen und trugen ihren Theil zum Erfolge des Festes bei.

Unter den Soli, die vorgetragen wurden, ist besonders ,,She alone charmeth my sadness" aus der „Königin von Saba" zu erwähnen, das von Herrn R. W. Davis, der über eine vorzügliche Baßstimme verfügt, vorgetragen wurde. Auch die Arie aus ,,Nadeschda", die Frau F. W. Norsch, die Gattin des Dirigenten, mit wohlgeschulter Altstimme vortrug, erregte lebhaften Beifall, sodaß sich die Sängerin veranlaßt sah, mehrere Zulagen zu geben. Aehnlich ging es ihr auch nach Beendigung des Liedes ,,Bright Star of Love" von Robandi, das sie mit Cello-Begleitung vortrug.

Besonders hervorzuheben sind die Chorgesänge des Vereins „Vorwärts", die ein nur gutes Zeugniß von der Tüchtigkeit des Stimmmaterials und der guten Schulung ablegten. Alles „klappte" unter der fähigen Leitung von Dirigent Norsch bis auf die geringste Kleinigkeit, und während des ganzen Abends war nicht ein Mißton zu verzeichnen.

Großen Erfolg hatte auch der Siebenbürger Sachsen-Gesangverein durch den Vortrag von „Mein Lied" von Uthmann zu verzeichnen, unter Leitung von Herrn Max Gundlach.

Auch die andern Vereine, unter der Leitung ihrer Dirigenten: Gaudard, Krohn und Norsch leisteten Vorzügliches.

Oesterreichischer Alpen-Sängerchor, von St. Louis.

In der Neuen Klubhalle, 13. Straße und Chouteau Avenue, hatten sich am 19. Oktober Hunderte von Oesterreichern mit ihren Damen eingefunden, denn der Oesterreichische Alpen Sängerchor gab dort seine erste „Liedertafel", mit welcher Bezeichnung ein großes Konzert gemeint ist.

Die geräumige Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt. — Die Sänger und Sängerinnen waren in Nationaltracht erschienen und boten dadurch ein prächtiges Bild.

Die Lieder, die zum Vortrag gebracht wurden, waren 'mal etwas ganz anderes, als man sonst gewöhnlich zu hören bekommt. Besonders anheimelnd klangen natürlich die Lieder in österreichischer Mundart und die Tirolerlieder mit ihren Jodlern und der Zitherbegleitung. Den Mitwirkenden und dem Dirigenten, Herrn Ernst Krohn, kann nur das höchste Lob für die Leistungen gezollt werden.

Süd St. Louis Bundeschor.

Das Programm für die Winter-Saison besteht aus sechs Unterhaltungen. Folgende Herren bilden den Vergnügungs-Ausschuß:

Hermann Heitmann, Vorsitzer.
Dr. Johannes Demmler, Sekretär.
Anton Buechel, Schatzmeister.
Karl Bender und Robert Huber.

Das vollständige Winterprogramm lautet:

1912 — Donnerstag, 31. Oktober, Kommers (Stiftungsfest); Donnerstag, 21. November, Liederabend; Donnerstag, den 26. Dezember, Weihnachtsfeier; 1913 — Samstag, 8. Febr. Maskenball; Donnerstag, 24. April, Lieder-Abend. — Alle Unterhaltungen finden im Vereins-Lokal (Süd St. Louis Turnhalle, 10. und Carroll Straße) statt.

40. Stiftungsfest des „Chouteau Valley Männerchor", St. Louis

In der letzten Woche des November kann der „Chouteau Valley Männerchor" auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. In diesen vielen Jahren hat der Verein viel zur Pflege des deutschen Gesanges beigetragen, und bei dem bevorstehenden Stiftungsfeste wird der Chor die Früchte seiner Arbeit zeigen.

Am Mittwoch, den 27. November (Danksagungs-Abend), findet das Hauptfest in Form eines großartigen Konzerts statt. Diesem Konzerte schließt sich ein fideles Tanzkränzchen an. Schon seit Monaten ist man mit den Vorbereitungen für das Fest, das in der St. Louis Turnhalle, 1508 Chouteau Avenue, stattfinden soll, eifrig beschäftigt, und der Erfolg dieser Bemühungen kann nur der günstigste sein.

Das Fest-Komite besteht aus den Herren: Anton Baur, Fest-Präsident; Chas. Michael, Fest-Sekretär; Wm. Rehm, Fest-Schatzmeister; Frank Sonleitner, Gottfried Franz, Anton Siedler, Ex-officio H. J. Schmitt, Eugene Thomas, Jos. Strauß, Jos. Bester, George Beilstein, Wm. Lippert und Joseph Sonleitner.

Die gegenwärtigen Beamten des „Chouteau Valley Männerchors" sind:

Präsident, H. J. Schmitt.
Vize-Präsident, George Beilstein.
Korr. Sekretär, Wm. Lippert.
Finanz-Sekretär, Anton Baur.
Schatzmeister, Wm. Rehm.
Verwalter, Joseph Sonleitner.
Dirigent, Max Gundlach.

Heinrich Armin Rattermann.

In Cincinnati feierte am 14. Oktober Herr Heinrich Armin Rattermann, Altmeister der deutsch-amerikanischen Geschichtsforschung, Schriftsteller, Dichter, Komponist und Geschäftsmann seinen 80. Geburtstag.

Am 14. Oktober 1832, dem Sterbejahre Göthes, in Ankum im Westphalenland geboren, kam Rattermann schon 1846 mit seinen Eltern nach Cincinnati, in die Hochburg des damaligen Deutsch-Amerikanerthums. Rattermann ist im wahren Sinne des Wortes ein „Self-made-man". Unter den größten Schwierigkeiten wurde auf seine Anregung im Jahre 1857 die „Deutsche Gegenseitige Versicherungs-Gesellschaft von Cincinnati" ins Leben gerufen, welche jetzt zu den solidesten Gesellschaften im Lande gehört. Rattermann hat ihr als Sekretär über 50 Jahre gedient.

Der Schwerpunkt der geistigen Thätigkeit Rattermann's liegt in seinen Forschungen auf historischem Gebiet, die er unter Seidenstickers Einfluß um die Wende der 60er Jahre aufnahm.

Eine Auslese seiner Lebensarbeit bietet der Achtzigjährige in seinen „Gesammelten ausgewählten Werken", die auf etwa 18 Bände berechnet sind und von denen nunmehr 11 vorliegen.

Rattermann ist wiederholt von tonangebenden Gesellschaften ausgezeichnet worden; so ist er u. A. korrespondirendes Mitglied der „New York Historical Society" und der „Historical Society of Wisconsin". Anläßlich seines 75. Geburtstages ließ die Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois eine Rattermann-Gedenkmünze schlagen.

☞ Mit dem Beginn des neuen Jahrgangs ersuchen wir alle rückständigen Abonnenten, den Betrag einzuschicken.